



PRESSEMITTEILUNG

016/28.07.2016 **11 Jahre Friedensbrot – Roggen an der Bernauer Straße geerntet**

Bericht und Interview mit Prof. Dr. Frank Ellmer



28. Juli, Berlin-Mitte, Bernauer Straße, 10 Uhr: der Starkregen des Vortages hat den Roggen nicht ins Lager gebracht, der Bestand steht.

Fast 24 % Kornfeuchte und auch das Roggenstroh nicht gerade „knackig“ - dies sind jedoch nicht die besten Voraussetzungen für den Drusch. Ein produzierender Landwirt hätte sicher noch ein paar Stunden mit dem Erntebeginn gewartet. Auf dem Feld an der Bernauer Straße ist aber alles bereit. Der Parzellenmähdrescher aus Thyrow von der Lehr- und Forschungsstation des Thier-Instituts ist vom Tieflader gefahren, einige Studierende der Agrarwissenschaften und türkische Austauschstudierende stehen zur Hilfe bereit. Journalisten verschiedener Zeitungen und auch das

Regionalfernsehen sind schon ganz unruhig. Es ist die 11. Roggenernte an der Bernauer Straße.



Den großen Andrang der Medien sind die Mitarbeitenden schon gewöhnt.

Die Abläufe ähneln denen der vorangegangenen 10 Erntejahre. Um 12 Uhr ruft die Glocke der Versöhnungskapelle zum täglichen Gedenken an die Toten der Berliner Mauer. Die Ernte wird für 15 Minuten unterbrochen, um diese Andacht nicht zu stören.



Roggenernte vor den Relikten der alten Versöhnungskirche.

Inzwischen sind zwei Traktoren mit Bodenbearbeitungsgeräten eingetroffen. Anders als in den vorangegangenen Jahren wird das Stroh gemulcht und in den

Boden eingearbeitet. Vor der Aussaat im September 2016 wird der Boden dann noch einmal bearbeitet.



Beim Strohmulchen auf dem Roggenfeld.

Der Roggenanbau auf dem Mauerstreifen ist Bestandteil des internationalen Netzwerkes „Friedensbrot“. Vom 22. bis zum 24. September 2016 findet im ungarischen Szarvas die dritte Konferenz „Frieden und Landwirtschaft“ statt. 10 kg Roggen von der diesjährigen Ernte in Berlin gehen Anfang August auf die Reise nach Ungarn und werden wie in den vergangenen Jahren mit dem Roggen aller Teilnehmerländer gemischt, um daraus dann das gemeinsame Friedensbrot zu backen.

Dr. Wilfried Hübner

Interview mit Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Ellmer

Roggenanbau im Zentrum Berlins auf dem ehemaligen Todesstreifen – am 28. Juli wurde der Roggen, welcher im September 2005 das erste Mal gesät wurde, zum elften Mal geerntet.

Ein Landstreifen, der Jahrzehnte gefürchtet und mehr vom Tod als vom Leben geprägt war, wandelte sich im September 2005 zu einem Roggenfeld. Der Diplom-Bildhauer Michael Spengler hatte die Idee zu diesem Kunstprojekt. Seitdem wird auf dem ehemaligen Todesstreifen zwischen dem Friedhof Sophien II und der Bernauer Straße rund um die Kapelle der Versöhnung Getreide angebaut. Gemeinsam mit der Versöhnungsgemeinde und der damaligen Landwirtschaftlich-

Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) entstand so eine mittlerweile über zehnjährige Tradition. Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Ellmer, Leiter des Fachgebietes für Acker- und Pflanzenbau des Albrecht Daniel Thaer-Instituts für Agrar- und Gartenbauwissenschaften an der HU arbeitet seit Juni 2006 an dem Projekt mit. Zusammen mit Studierenden der Lebenswissenschaftlichen Fakultät koordiniert er Aussaat und Ernte.



Prof. Dr. Frank Ellmer (Zweiter von links) im Gespräch am Roggenfeld

Auf dem Grünstreifen im Herzen Berlins wird seitdem auf 2000 m² symbolhaft Roggen angebaut. Die mehr als 200 Kilogramm Kornertrag der diesjährigen Ernte werden aufbereitet und der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Sie lässt daraus unter anderem Brote für das Abendmahl backen.

Herr Ellmer, Getreideanbau auf dem ehemaligen Todesstreifen mitten in Berlin - wie kam es zu diesem Projekt?

Frank Ellmer: Anfang Juni 2006 kam ich eher zufällig an der Kapelle der Versöhnung vorbei und wurde neugierig, als ich das Roggenfeld erblickte. Ich erkundigte mich beim Initiator des Projektes, Michael Spengler und fragte, wie es mit dem Roggen hinsichtlich der bevorstehenden Ernte weitergehen soll. Er wusste es nicht genau und war froh, dass ich auf ihn zukam. Also bot ich ihm an, mich um die Ernte und die weitere Bestellung der Fläche zu kümmern. So entstand die Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität. Mittlerweile sind in das Projekt jährlich Studierende sowie internationale

Praktikanten eingebunden. Seit 2009 sind mehrere Projektarbeiten daraus entstanden.

Warum wird an diesem Ort ausgerechnet Roggen angebaut - und nicht etwa bunte Blumen oder Ziersträucher?

Herr Spengler und die Gemeinde wollten damals der Gedenkstätte Berliner Mauer - die Kapelle der Versöhnung wurde im Jahr 2000 fertiggestellt - eine Symboltracht im Sinne des Wachsens, des Werdens und des Vergehens verleihen. Diese Entwicklungsverläufe lassen sich mit Getreide gut darstellen.

Seit 2006 betreuen Sie das Projekt und sind außerdem stellvertretender Vorsitzender des Vereins Friedensbrot e. V. Wie sieht die Schnittstelle der beiden Tätigkeiten aus?

Nachdem das Projekt ab 2009 im Ergebnis der Zusammenarbeit unserer Studierenden und der Gemeinde immer mehr Aufmerksamkeit erfuhr, kamen 2012 verschiedenste Akteure zusammen, um die Idee zu internationalisieren. Dabei spielte der Kerngedanke, dass Frieden und Landwirtschaft sich gegenseitig bedingen, eine wichtige Rolle. An dem vom Verein Friedensbrot e.V. initiierten Projekt wirken heute zwölf Länder mit - von Estland im Norden bis Rumänien im Süden.



Heiko Vogel (Mitte) und Kollegen beim Absacken des Roggens.

Der Berliner Roggen kommt also ganz schön rum...

Ja, der in Berlin geerntete Roggen wurde im Sommer 2013 zur erneuten Aussaat beispielsweise nach Ungarn gesandt, wo

er an der Stelle des ehemaligen Grenzzauns zu Österreich gesät wurde. In Rumänien wurde dieser Roggen dort ausgebracht, wo ehemals Oppositionelle eingesperrt wurden. Im Herbst 2014 fand dann in Brandenburg und Berlin die erste internationale Konferenz von Friedensbrot e. V. zum 25jährigen Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs in Europa statt. Zu diesem Anlass wurden Brote gebacken und verkostet - aus Roggen, der an verschiedenen historischen Brennpunkten in den Partnerländern der Initiative gewachsen war. Die diesjährige dritte internationale Konferenz findet im September in Szarvas/Ungarn statt.



Die Ernte ist eingebracht. Der Roggen geht – nach vorheriger Trocknung – auf die Reise nach Ungarn.

Wie wird das ungewöhnliche Projekt von den Menschen in Berlin wahrgenommen?

Die Gedenkstätte Berliner Mauer wird jährlich von mehr als 200.000 Menschen besucht, die den Roggen insbesondere im Frühjahr und Sommer sehr interessiert wahrnehmen. Bei der Gestaltung der Gedenkstätte passte Roggen für die Landschaftsarchitekten jedoch nicht unbedingt ins Bild der Stadt. Manfred Fischer, der damalige Pfarrer der Gemeinde, konnte aber durchsetzen, dass das Roggenfeld als fester Bestandteil in das Konzept der Gedenkstätte aufgenommen wurde – wenn auch auf einer deutlich reduzierten Anbaufläche. Seit 2010 gibt es einen entsprechenden Vertrag mit der Stiftung Gedenkstätte Berliner Mauer. Pfarrer Fischer, der leider 2013 plötzlich verstarb, ist dies zu verdanken.

Herr Ellmer, Sie gehen in absehbarer Zeit in den Ruhestand. Wie geht es dann mit dem Projekt weiter?

In diesem Jahr wurde der Vertrag zum Roggenanbau an der Gedenkstätte der Berliner Mauer mit den beteiligten Akteuren erneuert. Damit ist die Verantwortung an die Lehr- und Forschungsstation für Pflanzenbauwissenschaften des Albrecht Daniel Thaer-Instituts für Agrar- und Gartenbauwissenschaften der HU übertragen worden. Deren Leiter Michael Baumecker und sein Team werden sich zukünftig um das Projekt kümmern. In Berlin und Umgebung gibt es keinen Landwirt, der technisch in der Lage wäre, Aussaat und Ernte zu übernehmen. Das ist auch gar nicht einfach, denn es gibt viele Herausforderungen wie die kleinen spitzwinkligen Teilflächen, den Straßenverkehr oder das zahlreiche Publikum an dieser historischen Stelle – da muss man schon aufpassen, dass die Besucher nicht in Konflikt mit dem Mähdrescher geraten. Aber die Studierenden, welche vor Ort die Bodenbearbeitung, die Aussaat und die Ernte unterstützen, leisten hervorragende Arbeit. Das begründet die Hoffnung auf eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Projektes.



Heiko Störmer und Michael Baumecker beim Anpassen der Dreschtechnik.

Das Interview führte Markus Lemke.

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.friedensbrot.eu.

Informationen: Prof. Dr. Frank Ellmer

FG Acker- und Pflanzenbau

Telefon: 030/2093-46469 (Sekretariat)

E-Mail: frank.ellmer@agrار.hu-berlin.de

Humboldt-Universität zu Berlin | Lebenswissenschaftliche Fakultät | Albrecht Daniel Thaer-Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften (vormals Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät) | Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit | Koordinierungsstelle | Hilmar Baumgarten | Invalidenstraße 42 | Zi. 1105 | 10115 Berlin | Telefon: 030/2093-8826 | E-Mail: oeffentlichkeit_lgf@agrار.hu-berlin.de | Internet: www.agrar.hu-berlin.de | Fotos: Dr. Wilfried Hübner (4, 5, 8), Hilmar Baumgarten